

Gedenktafel mit hebräischen Lettern in neuer Umgebung

Erinnerung an ein grausames Verbrechen an 38 Juden

Nicht weit von der Mollstraße, am Ostgiebel des dort befindlichen Häuserblocks mit den Nummern 8 bis 11, steht auf einer Rasenfläche seit wenigen Wochen ein etwa anderthalb Meter hoher Gedenkstein aus grauem Granit. Passanten bleiben neugierig stehen. Die Inschrift auf schwarzer Steintafel freilich kann kaum seiner entziffern. Sie ist in hebräischen Lettern gehalten und erinnert daran, daß im Jahre 1510 auf dem Rabenstein (nahe dem heutigen Strausberger Platz) 38 Berliner Juden grausam verbrannt wurden.

Das beginnende 16. Jahrhundert war voller politischer und sozialer Konflikte im alten Berlin. Die Obrigkeiten fürchteten frühbürgerliche revolutionäre Gedanken, wie sie sich später in der Reformation manifestierten. Hin und wieder suchten sie nach einem „Blitzableiter“ für den Volkszorn. Dafür mußten häufig die Juden herhalten.

Im Februar 1510 stahl ein Kesselhändler namens Fromm in einer Kirche des Havellandes eine Monstranz und ein Gefäß mit geweihten Hostien. Obwohl man den Täter faßte, wurden die Juden für die Tat verantwortlich gemacht. Man verhaftete hundert von ihnen und veranstaltete auf

dem Neuen Markt vor der Marienkirche einen Schauprozeß, bei dem 40 zum Feuertod verurteilt wurden. Zwei Angeklagte traten in ihrer Angst oder unter der Folter zum Christentum über. So blieb ihnen zwar der Scheiterhaufen erspart, doch der Scharfrichter köpfte sie mit dem Schwert. Die anderen 38 brachte man in einen vierstöckigen hölzernen Turm, wo sie unter den Augen vieler Schaulustiger ein Opfer der Flammen wurden. Danach mußten alle Juden Berlin und die Mark Brandenburg verlassen.

Die sterblichen Überreste der unschuldig Hingerichteten begrub man in der Gegend der späteren Gerlachstraße – etwa nordöstlich des heutigen Hotels „Berolina“. 1934 ließ der Rabbiner Martin Salomonski am historischen Begräbnisort im Hof der Gerlachstraße 19 die schon erwähnte Schrift anbringen. Das Haus war Eigentum der Jüdischen Gemeinde, und nebenan befand sich ein jüdisches Altersheim, dem Salomonski vorstand. Das Altersheim ist im zweiten Weltkrieg zerstört worden. Die Faschisten ermordeten Salomonski.

Im Zuge der Neubebauung des Gebietes zwischen Karl-Marx-

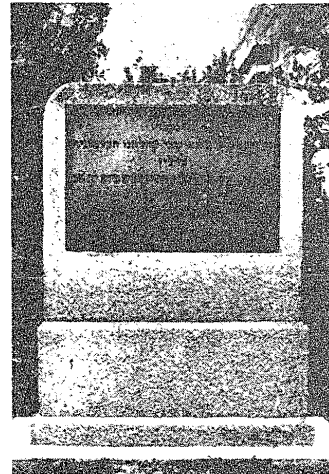


Foto: ND/Lenke

Allee und Mollstraße wurden Anfang der sechziger Jahre die Ruinen abgerissen und die Erinnerungstafel an die Jüdische Gemeinde übergeben. Nun hat die Tafel etwa an der gleichen Stelle, aber in einer völlig veränderten Umgebung, auf Beschluß des Magistrats ihren Standort wiedergefunden. Bis zum 50. Jahrestag der faschistischen Pogromnacht vom 9. November 1938 soll unter dem hebräischen Text eine Erläuterung in deutscher Sprache angebracht werden, während das Stadtbezirksgartenamt rings um den Stein Bäume pflanzen will.

Dr. Rolf Liebold